

Zum 500sten Todestag von Bruder Klaus

Autor(en): **J.v.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **128 (1987)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033970>

Nutzungsbedingungen

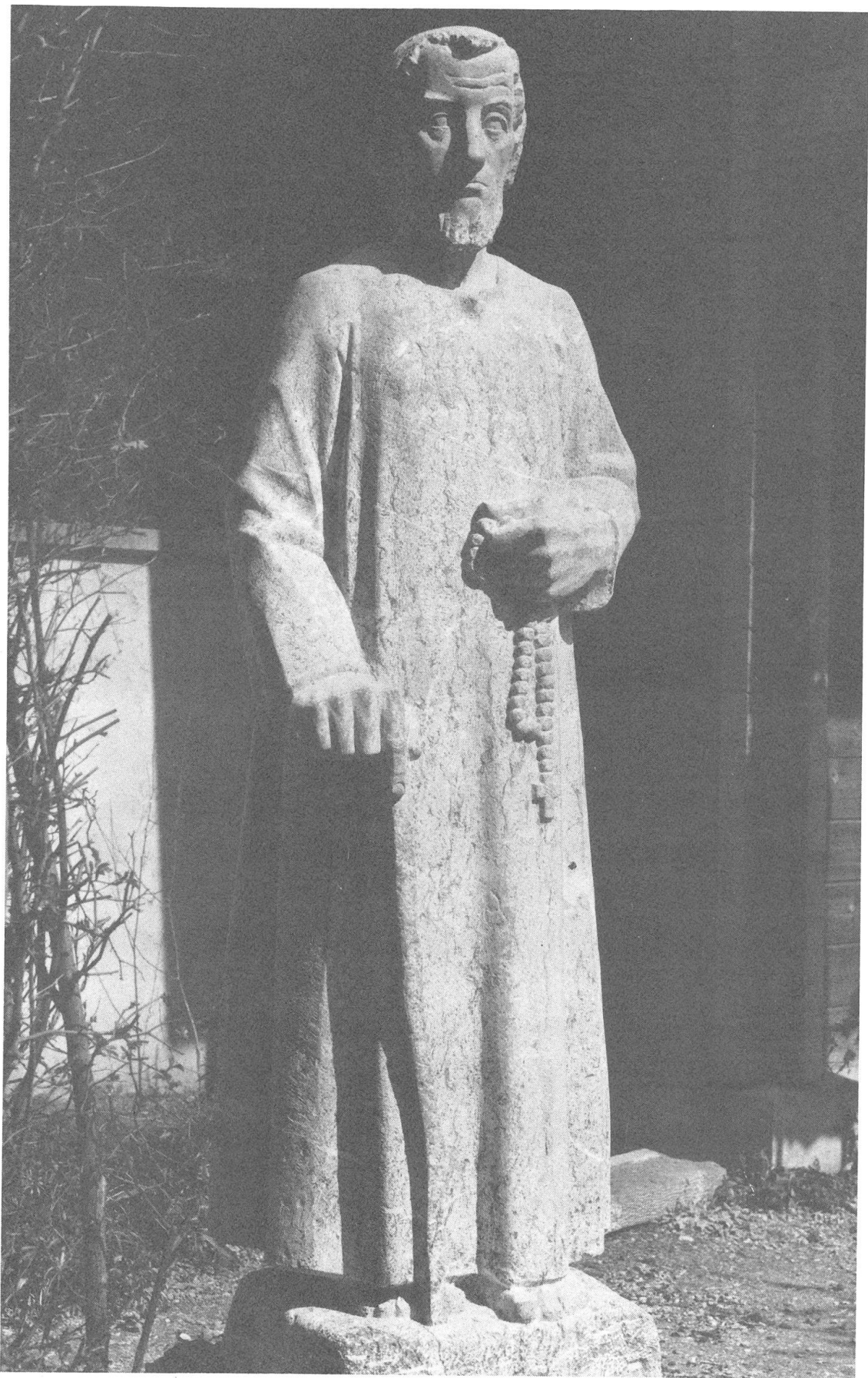
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zum 500sten Todestag von Bruder Klaus

Für den ehemaligen Richter und Ratsherren war es nicht leicht, seinen werten Kollegen im Rathaus ins Gesicht zu sagen, die Reisslauferei müsse aus Rücksicht auf das Gemeinwohl abgeschafft werden. Die edlen Herren waren Nutzniesser der Söldnerheere, machten Verträge mit Fürsten und Königen und lebten daraus nicht schlecht. Ihre hablichen Häuser waren aus solchem Geld gebaut, ihr Ansehen und ihre politische Macht stand und fiel mit diesen Einnahmen. Sie hängen heute hübsch gerahmt an der Wand mit goldenen Ketten um den Hals, an denen Verdienstorden funkeln, die mit Edelsteinen besetzt sind. Manche nahmen in eigener Person an den Kämpfen teil. Andere lebten während der Kriegszüge friedlich daheim und freuten sich an der Mehrung ihres Vermögens und am Wachstum ihrer Beliebtheit, während die jungen Leute auf den Schlachtfeldern verbluteten. Der Mahner aus dem Ranft schaute der Zeit voraus und warnte vor den üblen Folgen. Auch die jungen Hitzköpfe hörten nicht gerne auf diese Warnungen. Sie begehrten das fröhliche Leben, das lustige Zechen und die Kriegsbeute, die ihnen zum Ausbruch aus dem eintönigen Leben in den engen Tälern der Heimat verhalf. Ruhm und Ehre lockten sie. Sie verspürten in sich eine unbändige Kraft, waren siegesgewiss und fanden Freunde, die auch abenteuerlustig und keck allen Gefahren trotzten. Ohne dafür zu achten, erhob Bruder Klaus seine Stimme schon bevor die erste, unbegreifliche Niederlage sie bei Marignano ins Nachdenken zurückwarf.

«Die Weisheit ist das Allerliebste, weil sie alle Dinge zum Besten anfängt», schreibt er an die mächtigen Herren zu Bern. In dieser Weisheit, die er durch das Beten erwarb, liegt seine überlegene Schau über die Zeit hinaus, in der er lebte. Die Reformation, die ihre Schatten auch in unsere Gegend vorauswarf, drängte ihn zur Mahnung: «Wir sollen im Glauben nicht zweiflerisch sein, denn er ist der grösste Trost im letzten End». Und diese Stunde entscheidet endgültig: Immerwährende Glückseligkeit oder Pein.

Auch der heutigen Zeit des Wohllebens gilt sein Wort: «Wessen Glück sich auf dem Erdreich mehret, der soll Gott dankbar sein, dann mehret es sich auch in dem Himmel.» Ein Hinweis für den rechten Gebrauch von Besitztum und Überfluss. Bruder Klaus der ohne Luxus und Nahrung lebte, hat ein Verstehen für jene, die nicht mehr um ihr Auskommen sorgen müssen.

«Der Name Jesu sei euer Gruss und der heilige Geist euer letzter Lohn.» Er ist der Sitz der Weisheit, ohne den wir alles verkehrt anfangen und vollführen.

Für Bruder Klaus sind die Jahre und Jahrzehnte wie ein Tag. Er sieht die Zeit voraus, in der sich die Menschen vor der Atombombe ängstigen und sagt: «Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede.» Wenn wir uns immer mehr von Gott entfernen, verfallen wir in den Krieg. Ein Rat an die jetzt Regierenden, die Schweiz nicht aus dem Macht-schutz Gottes zu entlassen, und den ersten Satz aus unserer Verfassung zu streichen: «Im Namen Gottes, Amen.»

J. v. M.